Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 27 (1871)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

Honny soit qui mal y pense.

27. Bd. 1871.

№ 49. 9. Dezember.

J. J. TSCHANNEN-GAMMETER BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Schreibebrief des engern Ausschusses des nationalräthlichen Strohwittwenvereins an den Herrn Nationalrathspräsidenten.

Was soll das heißen, Herr Präsident? Heute, den 5. Dezember, kehren sämmtliche Ständeräthe der Bundesstadt fröhlich den Rücken und in den Schooß ihrer Familien zurück, während unsre Männer, die Nationalräthe, noch bis Weihnachten aushalten müssen. Ist das eine Ordnung? Heißt das Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und demokratischer Fortschritt?

Die Ständerathsfrauen haben uns ohnedieß schon von oben herab behandelt, daß es kaum zum Aushalten war. Diese Damen meinten, sie seien vornehmer als wir, weil sie nur ihrer 44 wären; sie bildeten sich ein, sie hätten etwas voraus vor uns, weil ihre Männer, mögen sie noch so alt und wüst sein, Ständeräthe heißen. Die dummen Gänse hätten bedenken können, daß es nicht darauf ankommt, wie einer heißt, sondern was einer ist.

Jetzt wird ihr Hochmuth erst keine Grenzen mehr kennen, da sie ihre Männer schon zum St. Niklausentag wieder zurückbekommen, während wir die unsern bis zum Weihnachtsbaum entbehren müssen. Wie schadenfroh werden sie über uns arme hintangesetzte Nationalrathsstrohwittwen hohnlächeln, deren Ehegatten drei Wochen länger als die ihrigen den bundesstädtlichen Verführungen ausgesetzt sind.

Das lassen wir nicht auf uns sitzen, Herr Präsident. Jede Strohwittwe sei vor dem Gesetze gleich! Kein Vorrecht der Frauen Ständeräthinnen mehr! Entweder sollen unsere Männer zugleich mit den Ständeräthen in unsere Arme zurückkehren, oder dann soll das Institut des Ständeraths als kantonesischer Zopf aus der neuen Verfassung ausgemerzt und glatt abgeschnitten werden.

Die Herren in Bern mögen sich in Acht nehmen, was sie Kluges zusammenschneidern. Ohmgeld oder keines, Tabaksteuer oder nicht, Volks- oder Ständereferendum, das Alles ist uns sehr einerlei. Aber Gleichheit mit den Ständerathsstrohwittwen wollen wir haben. Wenn unserm Gesuche in der neuen Bundesverfassung nicht entsprochen wird, so wird sie vom Volk den Bach ab geschickt, darauf könnt ihr Gift nehmen; denn wir sind auch Volk, wenn wir schon kein Stimmrecht haben, und zwar Weibervolk. Und was das sagen will, weiß der Herr Präsident vielleicht aus Erfahrung.

Wenn es aber noch einmal vorkommen sollte, daß die Ständeräthe 3 Wochen vor den Nationalräthen entlassen werden, so gibt's Revolution. Wir werden keine Waffen scheuen, unsere Rechte zu schützen. Noch gibt es Petroleum.

Für die Nationalrathsstrohwittwen
der engere Ausschuß.

Das Schulmeisterlein im Grasbogen.

(Eine wahre aber traurige Geschichte.)

Motto: Der ist versorgt und aufgehoben,
Der Pfarr wird seinen Diener loben.

Kantate.

Rezitativ.

Hier schläft auf Blumen er, die frisch gemähet;
Wer selber sich erniedrigt, wird erhöhet.
Hier schläft er, o wie süß! und ruht im Roßheubogen,
Von Freundeshand liebreich emporgezogen.
An Bäbis Seite gestern Abend
Entfloh idyllisch, herzerlabend,
Arkadisch manche Schäferstunde.
O Eduard und Kunigunde!! —
Die Eifersucht droht euerm Bunde.
Freundestüke
Flechtet oft
Unverhofft
Später oder früher
Ja sogar Erzieher
In der Bosheit Stricke.

Arie.

Wärst daheimgeblieben ringer,
Armer Pestalozzi-Jünger,
Niemand hätt' dich heut' beschädigt,
Säßest morgens in der Predigt,
Heut ging's dir nicht an die Gorgel,
Spieltest morgen flott die Orgel,
Sängst: „Befiehl du deine Wege" —
Statt heut' kommen in's Gefege.
Hättest morgen keinen Dusel
Vor dem heut' genippten Fusel.

Rezitativ.

Nicht vom Geist der süßen Gerste,
Nicht von Bachus heil'ger Flut,
Nein — vom Geist, den mittels Kärste
Man der Erd' entheben thut;
Durch den ärgsten aller Geister,
Der durch Kupferröhren rinnt,
Kömmt zu Fall der Schule Meister,
Während er sein Bäbi minnt.
Ach! bei solchem Spiritusse
Schwelgte er im Ueberflusse,

Und die bösen Kameraden
Schenkten ihm den Bösen ein,
Um ihn später zu verrathen,
Wenn auf dunklen Liebespfaden
Sonntag Morgens 3 Uhr still
Er zu Bett noch wanken will.

Arie.

Wohlthätig ist des Kärstlers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.
Doch furchtbar wird des Fusels Kraft,
Wenn sich ein Pädagog vergafft.
Wehe, wenn er von dem Nassen
Geiste trinkt ohn' Widerstand,
Auf verliebten Kiltergassen
Wälzt den ungeheuren Brand.

Rezitativ.

Vor der Kirche auf der Linden
Kannst ihn Morgens hängend finden,
Wie ein Kindlein in der Wiegen
Schlafend im Hennetze liegen.
Finken, Lerchen, Nachtigallen
Lassen ihm ein Ständchen schallen.
Lieblich tönen Morgenglocken
An des Liebsten taubes Ohr;
Doch ihr Klang kann ihn nicht locken
Aus dem Lilienbett hervor.

Chor.

Schlaf, Kindlein, schlaf
Sanft als wie ein Graf!
Schlafe, bis, was du gesponnen,
Hellen Tags kommt an die Sonnen;
Schlaf, Kindlein, schlaf! —

Duett.

a. Der Pfarrer.

Zebedäus! Zebedäus!
Steig herab vom Liebesaste,
Und bedenke, culpæ reus,
Was du heut' vergessen haste! —

b. Orgeltreter.

Hilft kein Bitten,
Hilft kein Beten,
Kann umsonst heut' Orgel treten.
Du dort oben bist von Nöthen;
Denn, wo du nicht bist,
Lieber Organist,
Da schweigen alle Flöten.

Schlußchor.

Rorate cœli desuper ....
Thaut den Gerechten 'runter
Und reicht ihm einen Harung her,
Dann wird er wieder munter.

Die Griffseligkeitsphilosophie des Hrn. Capräz.

Der große Simplifikator im Bundesrathhause zu Bern hat die Welt schauerlich versimpelt. Den ganzen Katechismus hat er zusammengeschmolzen, reduzirt und simplifizirt auf das Wort: **Greif recht!** Singt der Dichter:

Der Mann muß hinaus
In's feindliche Leben,
Muß wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muß wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen, —

so löst unsere schalkhafte Reduktionstabelle dieses wieder in eine telegraphische Kürze auf. Bist du im Begriffe, deinen Appetit auf die Probe zu stellen, so wünscht dir dieser Reduzent und Traduzent „gesegnete Griffslust". Willst du ein Musikinstrument spielen, so erklärt er den Akkord als einen harmonischen und melodischen „Zusammengriff". Versteigst du dich oder greifst du hinüber in das Gebiet der Poesie, um etwa vom Zahne der Zeit zu reden, so muß derselbe vollends ein „Exgriffikus" sein. Sogar die Planeten sollen bei ihrem Herumvagiren um die Sonne sich an dem unendlich feinen Weltäther wärmend reiben und so in „Friktions-Griffismus" machen. Das geht so fort auf allen Aktionsgebieten, daß Einem schwindlig wird: Griffigkeitskategorien die Menge — technischer Griffismus (Arbeit, Künste), das Büdget ist finanzielle Griffsrepartition u. s. w.

Zuerst die Affen- und Zucht-Theorie, nun dieses neue Seitenstück zur Verprosaisirung der Welt. O weh, o weh! — gebt uns die alten kindischen Illusionen wieder! Rettet uns vor gar zu gründlicher Simplifikation, oder Versimpelung!

Doch als naturwissenschaftliche Kuriosität mag man sich Einiges gefallen lassen. Also die Bruderhand her, Professor Gorilla! Und als würdigen Gefährten daneben den Griffs-Philosophen! Sehen wir die Bursche näher an, so sind es indeß vielleicht hitzigere Fanatiker für eine Idee, als manche nominelle Gegner des Materialismus. Und im Griffseligkeits-Philosophen scheint dazu noch einige Maliciosität zu kommen. Seine Vexirerei rief die buntesten Vorstellungen hervor. Einige erwarteten, Herr Capräz werde, genöthigt durch das Aufsehen, welches seine Griffs-Philosophie erregte, nächstens seinen Sitz in der Nähe des Bärengrabens bei der Nydeckbrücke in Bern aufschlagen, um sich gegen Entree sehen zu lassen, nachdem er durch vieles Greifen oder Zu-sich-nehmen von Nahrung eine enorme Dicke erlangt. Andere phantasirten über seine Griffigkeit in der Weise, daß sie sich einen bachantischen Sardanapal oder noch andere einen grimmigen Würgengel dachten. Letztere erblickten in ihm einen versteckten Communisten, Internationalen, Revolutionär, und in seiner Wortspielerei, Liebelei, Lacherei über die Griffseligkeit einen puren Einschmuggelungsvorwand, überzeugt, es werde dem Lachen ein blutiges Weinen sozialer Revolutionen folgen. Wir wollen diese und ähnliche Streitigkeiten nicht entscheiden, sondern uns damit getrösten, daß sich von selbst bestraft — der Uebergriffismus, und sich von selbst belohnt — der Rechtgriffismus.

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Also 25 Millionen Provision wollten die HH. Bankiers, welche das Geld für die Gotthardbahn schaffen sollen, „zwischenausennehmen". Das geht dann doch über das Bohnenlied. Man weiß gar nicht, welchen Namen man ihm geben soll.

Dreier: „Finanzoperation" mein Lieber, — ganz einfach „Finanzoperation!"

Meier: Vor Zeiten hatte man dafür einen andern Titel.

Dreier: So nenne es meinetwegen mit dem Philosophen im Bundesrathhaus „Griffseligkeit".

Meier: Der Prinz von Wales soll noch nicht außer Gefahr sein.

Dreier: Der Verlust für die englische Nation wäre nicht besonders groß.

Meier: Der Zweite sei nicht viel besser.

Dreier: Wer hätte gedacht, daß Prinz Albert der Republik so wirksam in die Hände arbeiten würde!

An Herrn Krüsy-Altheer in Gais, Kt. Appenzell.

Aus den Zeitungen entnehme ich, daß Sie auf den Wunsch mehrerer Bruchleidenden sich entschlossen haben, am 12. Dezember im Hotel Bahnhof in Olten einzutreffen, um die leidende Menschheit mit Bruchpflastern zu versehen. Da mich eine durch Erkältung mir zugezogene Unpäßlichkeit hindert, am genannten Tage in Olten mich einzufinden, so bitte Sie inständig etwa am darauffolgenden Tag die Bundesstadt mit Ihrem Besuch zu erfreuen. Sie treffen mich jederzeit an der Façade des Museumsgebäudes.

Manuel,
Maler, Dichter und berühmter Berner.

Aus Schnitzilio-Kappadozien.

Ein Gespräch zwischen der Hühnermarei und der Wirthin zum „frumme Schnägg".

Marei: Lueget, Frau Wirthi, was i do für en Prachtsgüggel ha, dä stünd euem Hühnerhof guet a.

Wirthin: Was chost er und wo bringst ihn her?

Marei: Dä bring i vo Baar, mi liebi Frau.

Wirthin: Vo Baar? Er wird doch nit en reformierte si? Mach, daß de mit furtchunsch, oder i dräie dem Chätzer de Hals um.

Musteranzeiger des Postheiri.

Militärwesen.

Steuerpflicht betreffend.

Zurückkommend auf unsere im Amtsblatt Nr. 44 S. 418 und 419 erlassene Verfügung theilen wir den Herren Controlführern mit, daß nur diejenige 1827 geborne Mannschaft des Bat. Nr. 29, welche sowohl die dießjährige Frühlingsmusterung als den Wiederholungskurs versäumte, pro 1871 als steuerpflichtig vorzumerken, dagegen die im Einverständniß mit dem schweiz. Militärdepartement im Jahr 1827 gebornen, vom Wiederholungskurs in Schleitheim dispensirten Dienstpflichtigen des Landwehrbataillons, die der Vereinigungsmusterung 1871 beigewohnt hatten, nicht als steuerpflichtig anzusehen ist.

(Amtsblatt für den Kaaton Schaffhausen.)

Liegenschaftsverkauf.

1. Ein rentabler, in jeder Hinsicht ausgezeichneter Gasthof, welcher wegen seiner vortrefflichen Lage, von Geschäftsreisenden stark besucht und im Sommer von den Fremden äußerst stark frequentirt ist, wird wegen vorgerücktem Alter einem soliden Mann unter günstigen Bedingungen verkauft. Derselbe ist an einer der passendsten Dampfschiffländen des Berner Oberlandes.

2. Eine Stunde von Bern ist ein im besten Zustande sich befindliches Gut wegen Abreise nach Amerika zu verkaufen.

(Schw. Generalagentur.)

---

3 bis 4 flotte Setzer werden für eine deutsche Buchdruckerei in Metz gesucht. Näheres in der C. G. Naumann'schen Buchdruckerei durch Heinrich Fischer.

Mädchen zum Falzen und Heften sucht C. A. Rudolph, Roßstraße 14.

Gesucht werden gute Arbeiter in Hosen und Westen.

(Leipziger Tagblatt.)

Gefunden.

In einem Laden: Ein Schirm. Seit längerer Zeit liegt noch ein stehengebliebener Schirm daselbst.

(Zürcher Tagblatt.)

Briefkasten. Herrn F. in B. Schon der hl. Augustin sagt so schön: „Werde nie höhn!" Merken sie sich das, Herr Anonymus, und behalten Sie künftig Ihre Korrespondenzkarten zu besserem Gebrauche auf, sonst könnte man in Versuchung gerathen das Sprichwort vom Bengel und den s. v. Schweinen auf Sie anzuwenden. — Wurzengraber. Kommt mit einigen kleinen Abänderungen in nächster Nummer. — An unsern unbekannten Freund in San Francisco. Wir danken für Ihre Sendung. Herzlichen Gruß! — Eener. Soll benutzt werden. — Ambiguist. Ein ander Mal werden wir vorsichtiger sein. — J. J. B. Auch nicht übel! — G. F. in M. Schön, daß Sie wieder ein Lebenszeichen schicken. — A. B. in C. Wegen Schneefall verspätet.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.